Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Jakob Otto

Band: - (1778)

Heft: 39

Artikel: Beobachtungen von einer Krankheit des Hornviehs und deren Cur

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-817067

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift, für Bündten.

39 Stück.

Beobachtung von einer Arankheit des Fornviehs und deren Cur.

Wenn es gewiß ist, daß man die erweiterte Kenntnisse und hellere Begrisse in dem praktischen Fach der menschlichen Arzueit Wissenschaft dem unermüdeten Fleiß genauer Beobachter der Natur und Eigenschaft der Krankheiten zu verdanken hat; so wird gewiß auch die Vieharzneikunst, durch die in Ställen nach Vernunft angestellte Beobachtungen in ein helleres Licht gesetzt werden.

Durch sorgfältig angestellte Beobachtungen werden wir nach und nach mehr Licht von den verschiedenen und oft tief verborgenen Ursachen der Krankheiten bekommen, die verschiedene und eigne Gänge und Auftritte jeder Krankheit kennen, sie jeder Krankheit die wesentliche Zufälle kan den zufälligen und nichts bedeutenden zu imterscheiden und Grundregeln zur Eur sestsetzen

Jernen.

Wie sehr wäre es daher zur Aufnahm dieser so nütlichen Vieharzneikunst zu wünschen, daß man statt der bisher in der Welt so häusig ausgestreuten Theorien und Hypothesen thesen über die Krankheiten der Thiere bes merkte, dabei aber so wenig als möglich erklärte, sondern nur das, was man beob= achtet hat, getreu aufzeichnete, und zu beweisen sich bemühete. Die geringste und oft dem Anschein nach, wenig bedeutende Beobs achtung von einer Witterungs = Krankheit, von einer Krankheit, welche die Folge der schlechten Nahrungs Mittel, unordentlicher Pflege und Wartung derselben ift, hat in einer Runft, die noch so dunkel ist, ihren groffen Werth; wenn man erst mit den gemeinsten Krankheiten der Thieren recht gut bekannt seyn wird, so werden wir durch dieses sichere, herrliche Aufschlüsse zu verwickeltern erhalten, und, wenn auch bei den Seuchen der Thiere uns die nächste Ursachen derselben nicht so bald bekannt werden möchten, doch gewiß alsdenn den wahren Stand und den eigentlichen Gang, samt deren vernünftigen Behandlung, richtiger einsehen können.

Kur dann auf die Krankheiten und Seuchen der Thiere aufmerksam senn und Beobachtungen darüber sammeln, wenn sie schon ganze Länder verwüsten, gibt zu höchst unsichern und unbestimmten Beobachtungen Gelegenheit. Die, bei den verschiedenen Seuschen, verschiedene Gänge und Auftritte; das gordische Gewebe von Ursachen und Würstungen bei denselben, von Ursachen die oft ausser den Gränzen unsers Verstands sind, verwirret uns um so viel leichter wenn wir den gewöhnlichen Lauf, die eigentliche Natur der

der gemeinsten Zufällen der Thiere nicht

kennen und zu unterscheiden wissen.

Die Wahrheit dieser Sätzen, und den Nutzen, den die Bekanntschaft mit den gemeinsten Krankheiten des Horn und Schafviehs verschaft, deutlich zu machen, will ich eine Geschichte bekannt machen, die mir ein Schüler des Herren Dr. Webers, Professors bei der Thierschule in Dresden, mit Nahmen John, mitgetheilt hat. Dann, wenn auch die Geschichte nichts besonders hat, so wird man doch aus derselben sehen, daß nur der die Krankheiten der Thieren leicht erkennen, wohl unterscheiden und sicher kuriren kann, welcher die Vieharzneikunst nach Grundsätzen erlernet hat.

Ein Baur aus Wilschdorf unweit Dreßden mit Ramen Johann Nauman, zeigte in
der Thierschule in Dreßden an, wie seit ein
paar Tagen zwei seiner Zugochsen schnell krepirt
wären, nunmehr aber auch diese nemliche Krankheit sich an seinem übrigen Hornvieh

duffere.

Der Scholar John gieng daher auf das angstliche Bitten dieses Bauers nach Wilsch-dorf um theils die Krankheit seines Horn-viehes zu untersuchen, theils den armen Bauer Hulfsmittel wieder dieselbe an die Hand zu geben.

Aus der im Dorf von dem Bauer erhaltenen Nachricht von der Krankheit und dem Sterben seiner beiden Zugochsen, konnte ermeldter John gar bald wahrnehmen, daß

fie

sie am Brand der Gedärme krepirt senn mußten, der wahrscheinlich von verdorbenem und scharsem Futter entstanden war, und daß bei den annoch lebenden kranken Thieren desselben, ebenfals schon der Ansang einer Entzündung vom Reitz einer scharsen Masterie in den Darmkanal und vierten Magen vorhanden sen.

Die Hise im Mastdarm, der Abgang stinkender Excrementen, das verhinderte Wiederkäuen; die besondere kurze Art des Schlägebauchens, die kalte Ohren und kalte Nasen der Thieren gab ihm vorzüglich den

Sit der Krankheit zu erkennen.

Da nun unferm John, von feinem Lehrer vorzüglich eingeprägt worden, daß in dergleichen Fällen geschwinde Hülfe nothig sen, so saumte er nicht, die hier nothige Hulfsmittel anzuwenden, nemlich: die hier Darm Kanal vorhandene, reißende im Schärfe so bald als möglich zu verdunnen, und aus dem Körper zu schaffen und einer Entzündung und Brand vorzubeugen. gab daher zuerft den kranken Thieren Elystire aus erweichenden Kräutern, und dann einen abgekochten Trank aus Queken, Pappeln, und Ronigskerzen mit ein paar Loth prå parirtem Weinstein, weil er just keine andern Dinge als Queten und Königskerzen bei der Hand hatte. Nach dem wiederholten Gebranch des Tranks und der Clystiren zeigte sich in wenigen Stunden die gute War-Lung dieser der Natur der Arankheit angemeffenen messenen Mittel. Es erfolgten häufigere, stinkende Abgange des Mistes, die Hitze und übrige Zufälle der kranken Thiere verschwanden, und sie wurden in kurzer Zeit wieder zum Dienst und Vergnügen des Bau-

ers gesund.

Anfänglich schien der Bauer wenig Vertrauen in den Gebrauch der Elnstiren zu setzen, allein da er so bald die gute Würkungen davon wahrnahm, so bat er Johnen die Elnstir Spritze im Dorf zu lassen und ihm den Gebrauch derselben zu lehren. Ein Beweiß wie leicht der gemeine Mann durch

Beispiele zu gewinnen ift.

Daß hier in gegenwärtigen: Fall aus ungesundem Futter eine so schnell todliche Krankheit erfolget, kommt aller 2Bahrs scheinlichkeit nach, von scharfen Graßarten her, welche das Nieh auf den Weiden gefressen hat; dahin gehöret vorzüglich der Ranunculus pratensis, die Pomelea oder Herba morfilica, an welches Gewächs gewisse Insekten ihre Brut nach Johannis zu legen pflegen; ingleichem das Equisetum arvense u. d. gl. Der Hunger auf mageren, elenden Welden zwingt zuweilen die Thiere dazu, daß sie solche Pflanzen welche sie bei überflüßiger oder gehöriger Nahrung von Natur flieben, freffen.

Die Krankheiten, welche von unreinem verdorbenem Heufutter, schlechtem Wasser und naffer Witterung entstehen, sind selten schnell todlich, hierdurch wird nur nach und nach ein

wieders

wiedernatürlicher Schleim in dem thierischen Rörper erzeugt, der nicht so gleich inflammatorische Zufälle erregt; dieser Schleim legt nur den Grundstoff zu langwirigen Verstopfungen der Eingeweiden, wordurch die Safte nur nach und nach verderbt werden, die jedoch auch in der Folge in eine Fäulniß übergehen und zu tödlichen Krankheiten ja auch wohl groffen Landverwüstenden Seuchen Gelegenheit geben, und dieses um so leichter, je elender und schwächer der ganze Ban der Thiere vorher schon, theils von der schlechten Erziehung, theils durch sparsames, unrichtig oder unordentlich gereichtes Futter und üble Pflege genracht worden war. Es ist jedoch hier nicht der Ort diesen wichtigen Punkt weiter auszuführen. Vielleicht erkläre ich mich bei einer andern Gelegenheit hierüber weitläufiger — denn, daß starke, robuste Thiere, die ordentlich erzogen, gehörig ges wartet und gefütert werden, eher die schäds liche Würkungen der üblen Witterung und schlechten Fütterung aushalten und überwinden, auch selbst bei Seuchen leichter ge= heilt werden konnen, ist eine Wahrheit die man dem Landmann nie genug empfehlen fann.

Der Wetterhahn.

Ein Bürger eines kleinen Städtchens, dessen Einwohner sich gröstentheils von dem Ackers bau nährten, stand bei seinen Mitbürgern